

Mühlenbrief

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde



Nr. 9

Jänner 2014

Werter Mühlenfreund!

Durch den Bezug des regelmäßigen Mühlenbriefes haben Sie sich als solcher bekannt. Seit März 2013 existiert bereits ein österreichweiter Verein "**Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde HERKUNFT ZUKUNFT**", dessen Zweck nach den Statuten unter anderem die Erhaltung und Nutzung der Mühlen als kulturelles Erbe ist.

Worauf kann der Verein bisher bereits zurückblicken?

Anbei einige Aufgaben:

- * Mit Hilfe der Technischen Universität Wien wurden die Mühlen an der Zaya / NÖ wissenschaftlich erarbeitet und dokumentiert.
- * Ein Leader-Projekt wurde beantragt und bewilligt und fordert von den Mühlenfreunden künftig großen Einsatz.
- * Kontakte zu zahlreichen Mühlenfreunden und -Besitzern in ganz Österreich wurden geknüpft.
- * Beziehungen zu internationalen Mühlenvereinen wurden hergestellt.
- * Zahlreiche Veröffentlichungen wurden geschrieben bzw. in einer Bibliothek gesammelt.

Mit Ihrer Unterstützung wollen wir noch mehr für die Mühlen in Österreich erreichen!

Wollen Sie Mitglied sein? (ohne Mitgliedsbeitrag!).

Ihre Mitarbeit und eine freiwillige Spende würden uns sehr helfen.

Die Konto-Nummer des Vereines lautet:

Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde HERKUNFT ZUKUNFT

Raiffeisenlandesbank: BLZ: 32.000,

Konto-Nr. 307.215

IBAN AT63 3200 0000 0030 7215

BIC RLNWATWW

Mit herzlichem Dank im Vorhinein

Dokumentation der Mühlen im Zayatal

Auf Initiative und in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde erfolgte im Rahmen eines Forschungsseminars an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien eine Dokumentation der historischen und rezenten Mühlenstandorte im Zayatal in Niederösterreich. Die Ziele der Studie verfolgten eine Dokumentation der erhalten gebliebenen Bausubstanz der Mühlen sowie die Inventarisierung der gegebenenfalls noch vorhandenen maschinellen Ausstattung mit Müllereimaschinen und Antriebsmotoren.

In einem ersten Arbeitsschritt galt es sowohl bekannte als auch vermutete Standorte zu lokalisieren. Während die Verortung der überlieferten Mühlen weitgehend unproblematisch verlief, erforderte die Lokalisierung abgekommener oder umfassend baulich überformter Mühlenstandorte spezifische Methoden. Als ein überaus hilfreiches Instrumentarium erwies sich dabei die Analyse historischer Kartenwerke, wie sie etwa seit dem 18. und 19. Jahrhundert für eine detaillierte Landeserfassung in Hinblick auf militärische Zwecke und den Aufbau eines neuen Steuerkatasters erarbeitet wurden. Allein die Bestandsbeschreibungen besonders der unter der Regentschaft von Kaiser Franz Joseph erarbeiteten Dritten Landesaufnahme erwiesen sich als eine hervorragende Quelle bei der Lokalisierung abhanden gekommener wie auch der noch erhaltenen Mühlen. In diesen historischen Kartenwerken wurden die aktiven Mühlenbetriebe in aller Regel mit dem Symbol eines Wasserrades gekennzeichnet. Um ein vielfaches detaillierter in ihrer Darstellung ermöglichten die zeitlich unterschiedlichen Bestandsaufnahmen des „Stabilen“ oder „Franziszischen Katasters“ – benannt nach Kaiser Franz, der das Grundsteuerpatent im Jahr 1817 erlassen hat – die Rekonstruktion des historischen Baubestands der Mühlen sowie allfällige bauliche Veränderungen bis hinauf in das fortgeschrittene 20. Jahrhundert. Als nicht minder hilfreich entpuppten sich die Kartenbestände für die Rekonstruktion der zahllosen Mühlbäche, die aus Zaya- oder Gießbach – wie man die beiden Hauptarme der Zaya bezeichnete – ausgeleitet wurden, um eine entsprechende Regulierung der Wasserzufuhr an jedem Mühlenstandort zu ermöglichen.

Auf Basis der nun in Karten verzeichneten Mühlen erfolgte eine Bereisung des Zayatals, um eine Begehung der Standorte vorzunehmen. Dabei wurden die Mühlen oder auch deren bauliche Überreste sowie das allfällig vorhandene technisch-maschinelle Inventar sowohl schriftlich, und zwar in Form von Baubeschreibungen erfasst als auch fotografisch festgehalten. Darüber hinaus konnten die bei der Begehung gewonnenen bauhistorischen Erkenntnisse als Puzzlestücke für die Rekonstruktion der Baugeschichte gesammelt werden. Freilich stützt sich die zunächst noch lückenhaft und vage formulierte Geschichte auf Hinweise in Publikationen, auf historische Dokumente, die in Archiven erhalten geblieben sind, aber auch auf Informationen und Aussagen von Chronisten und Mühlenbesitzern.

Als Ergebnis der Dokumentation konnten vierundvierzig Mühlenstandorte im Zayatal lokalisiert und beschrieben werden. Bei einer Flusslänge von knapp sechzig Kilometern ergibt das eine durchschnittliche Mühlendichte von einer Mühle je eintausenddreihundert Metern Wasserlauf. Den kleineren, zumeist mit einem oder zwei Mahlgängen ausgestatteten Mühlen am Oberlauf standen bedeutend größere, nicht selten viergängige Mühlen, die mitunter auch über eine Sägemühle verfügten, am Unterlauf gegenüber. Während die kleineren Mühlwerke des Oberlaufs vorwiegend mit oberschlächtigen Wasserrädern betrieben wurden, hielten mittel- und unterschlächtige Räder die Mühlen am Unterlauf in Gang. Manche Mühlen sind komplett erhalten geblieben, eine von ihnen steht nach wie vor in Betrieb. Zahlreiche Mühlen sind jedoch verschwunden, oder auch zumindest baulich derart stark verändert worden, dass man sie gar nicht mehr als Mühlen wahrnehmen kann. Nicht unbedeutend erscheint die Anzahl jener Mühlen, die man im Abseits unbeachtet dem Verfall preisgegeben hat. Immerhin kann unter den Standorten im Zayatal eine Gruppe von Mühlen mit bedeutender historischer Bausubstanz noch als die größte bestätigt werden. Die Querschnittsbetrachtung ermöglichte daneben einen ersten Überblick über die Veränderung des Bautyps der Mühlen in der Zeit: Von den vorindustriellen Wassermühlen des 17. und 18. Jahrhunderts über die frühen, teilweise bereits mithilfe der Energie aus Wasserdampf betriebenen Geschoßmühlen des späten 19. Jahrhunderts bis hin zu den Kunstmühlen nach amerikanischem Vorbild, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts gebaut wurden.

Die vorgelegte Dokumentation beschreibt – ganz in der Art eines Inventariums – jeden einzelnen Mühlenstandort nach einem standardisierten Muster. Es wurde so ein erstes umfassendes Überblickswerk zu den historischen Mühlenstandorten an Zaya und Gießbach geschaffen. Die Studie stellt eine feste Basis für die weiteren Forschungen an der Zaya wie auch an anderen Flussläufen des Weinviertels dar. Es wurden einerseits die Grundlagen gelegt für ein vertiefendes systematisches Studium der Zayamühlen etwa durch ergänzende Einsichtnahme der historischen Wasserbücher, der den Erfassungen des Steuerkatasters zugeordneten Besitzerverzeichnisse des 19. Jahrhunderts und der reichhaltigen Sekundärliteratur. Andererseits lassen sich anhand der erstellten Dokumentation jetzt jene vorhandenen Mühlenbestände benennen, die einer vertieften bauarchäologischen Erforschung mit dem Ziel der Unterstützung von bestandsgerechten Erhaltungsmaßnahmen zugeführt werden sollen.

Nicht zuletzt wurde aus Anlass der vorgelegten Studie eine Arbeitsweise entwickelt, die für eine Erfassung von Mühlenstandorten in anderen Regionen Österreichs beispielgebend sein könnte. Die nächsten im Rahmen der zwischen der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde und der Technischen Universität Wien begonnenen Kooperation mit Blick auf eine substanzielle Erfassung des österreichischen Mühlenbestandes notwendigen Schritte wurden bereits diskutiert. Sie sollen schon in naher Zukunft präzisiert und umgesetzt werden.

Gerold Eber / Gerhard A. Stadler

Bildmaterial zur Dokumentation der Mühlen an der Zaya / NÖ.



Das Gebäude der Reiskopf-Mühle in Olgersdorf stammt aus vorindustrieller Zeit.



Das 4-geschossige Objekt der Dampfmaschine in Asparn/Zaya.



Die dem Verfall preisgegebene Wagner-Mühle bei Niederabsdorf.



Die ehemalige Gemeindemühle in Drösing beherbergt noch einen Gutteil der historischen Müllereimaschinen.



Überreste des maschinellen Inventars der Koppitz-Mühle in Olgersdorf.



Blick in die Turbinenstube der Oberen Fürnkranz-Mühle in Asparn/Zaya.

Buchbesprechung

Mühle = Therese Bergmann.

Auf diese ‚Formel‘ muss jeder kommen, der sich mit Mühlen in Österreich beschäftigt. Ihr ist es zu verdanken, dass die Windmühle in Retz erhalten und revitalisiert wurde. Seit sie sich für die Retzer Windmühle, die sich noch immer im Familienbesitz befindet, interessiert hat, publiziert sie auch über diese. Ihr ist es zu verdanken, dass das Wissen um die einzige betriebsfähige, historische Windmühle in ganz Österreich nicht verloren gegangen ist. Ihr neuestes Werk beschäftigt sich wieder mit Mühlen, diesmal aber auch mit allen ehemaligen Wassermühlen in Retz und Umgebung. Erschwerend kam zu diesem einzigartigen Unterfangen hinzu, dass die historischen, wissenschaftlichen Quellen „sehr dürftig“ sind, wie Sie selbst im Vorwort schreibt. Dennoch gelingt es ihr – nach einem kurzen historischen, technischen Abriss der Entwicklung von Getreidemühlen – die ehemaligen Wassermühlen zum Leben zu erwecken: die Wasenmühle, die Ödel-/Edel-/Edermühle, die Hauerzech- oder Pfarrmühle, die Seemühle, die Hölzelmühle und die Rossmühle. Mithilfe schriftlicher Quellen aber auch ‚Zeitzeugen‘ lässt sie die längst zugrunde gegangenen Mühlen wieder auferstehen. Natürlich darf auch die Retzer Bockwind- und die heute am Kalvarienberg thronende Windmühle nicht fehlen. Therese Bergmann geht dabei nicht nur auf die historische Entwicklung ein, sondern beschäftigt sich auch mit den Themen wie „Wahrzeichen“, „Denkmalschutz“, „Baustoff Holz“ und vielen mehr.

Abgerundet wird die Publikation mit allerlei „Vorschriften zur Müllerei“.

Da Frau Bergmann viele Mühlenfreunde nicht nur in Österreich hat – ist sie doch Initiatorin und Mitbegründerin der „Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde“ – sondern auch im Ausland – so ist sie Mitglied bei TIMS (The International Molinological Society) und hat in Dänemark schon die Retzer Mühle auf Englisch präsentiert – schließt das Buch mit einer tschechischen und englischen Zusammenfassung.

Dieses Buch ist für jeden Mühleninteressierten mehr als ein „must have“.

Bergmann, Therese: Wasser, Wind & ein Jahrtausend.

Retz: Verlag Hofer 2013

Mag. Christian Grill

(Windmühlführer in Retz)

Die Mark-Mühle in Tösens, Kaunertal, Tirol.

Die Mark-Mühle ist ein bemerkenswertes Mühlendenkmal von großer historischer Qualität und Echtheit. Der Müller Christian Sturm, der sie mit Umsicht und Freude weiterführt, stellt sie den Lesern des Mühlenbriefes vor.

Die Mark-Mühle hat eine wohl einmalige Wasserzuleitung. Der „Mühlbach“ wird von einem hoch gelegenen Wehr in einem kühn an die Felswand angebrachten Gerinne den Mühlsteinen zugeführt. Seine Einrichtung war sogar für uns Hochgebirgsmenschen eine herausfordernde Aufgabe. Das 60 m lange Rinnwerk aus Holz ist teilweise überhängend an den Fels gebaut und hängt bis zu 12 m über dem Bachbett. Das Wasser fällt von dort kraftvoll auf zwei Mühlräder, die einen Durchmesser von 3,20 m haben.

Die mehr als 200 Jahre alte Mark-Mühle wurde ursprünglich als Gemeinschaftsmühle von 9 Gebirgsbauern betrieben. 1995 war die Bausubstanz bereits so schlecht, dass man die Mühle schleifen wollte. In diesem Zustand kaufte sie unsere Familie. Wir begannen sogleich, sie schrittweise instand zu setzen, denn wir wollten diese schöne historische Mühle mit ihrem seltenen Rinnwerk retten und wieder mahlbereit machen.

Die Restaurierung ist noch nicht ganz abgeschlossen, es fehlt das Stampfwerk und die Müllerstube. Aber der rechtsdrehende Mahlgang mit Sextener Natursteinen läuft schon wieder. Das Korn wächst vor der Mühle und wird von unserem Müller Josef gemahlen – „wie amea“ (wie früher einmal).

In der 900 m hoch gelegenen Mark-Mühle sind alte Getreidemaße überliefert:

1 Metzen..... 14 – 15 kg 1 Star..... 28 – 33 kg 1 Stremesca 28 kg

In der Markmühle gibt es auch noch die sonst kaum mehr zu findende „Bugla“. Das ist ein Kornsack aus Hirschleder mit einem Fassungsraum von knapp 20 kg. Ihre Form unterscheidet sich von einem heutigen Rucksack dadurch, dass sie keine Tragegurten hat. Man muss sie – der Form der Hirschhaut folgend – an den Läufern fassen und über der Schulter tragen. Der letzte Gang mit der gefüllten Bugla auf dem Rücken entlang der Felswand zur Mühle war in den Jahren 1951/52.

Kaum ein anderes Gerät zeigt so deutlich wie die Bugla die harten Umstände des Bauernlebens im Hochgebirge in früherer Zeit. Da war eben kein Hanf oder gar eine Jute für einen Sack zur Verfügung. Aber das Hochwild war da, es wurde erlegt, und aus seiner Haut nähten die Leute eine Bugla, um das Korn zum Mahlen tragen zu können.

Christian Sturm

Bilder aus der Tiroler Mark-Mühle

Das überhängende Rinnwerk



Detail der kräftigen Holzkonstruktion

Der Müller mit der Bugla vor der Mark-Mühle



Der Müller trägt die volle Bugla zum Aufschütten

Gemeinsam wär,s zu schaffen....

Pfaffenlehner-Mühle:

Den Mühlenbesitzern und dem Denkmalamt gereicht es zum Besten, wenn sie aufeinander zugehen. Das beweist die Pfaffenlehner-Mühle. In einer gemeinsamen Aktion wurde die verfallende Mühle in den Jahren 2004 bis 2006 gerettet. Heute steht sie als ein Schmuckstück und geschütztes technisches Denkmal im historisch bedeutsamen Landstrich von Ostarrichi, im Gemeindegebiet von Neuhofen an der Ybbs, Bezirk Amstetten. Ein beträchtlicher Anteil an freiwilliger Arbeit, aber auch das Know how der Denkmalschützer, Spenden privater Sponsoren und Mittel der öffentlichen Hand ermöglichten ihre Wiederherstellung. Dahinter stand als treibender Motor der Plan, die Mühle nach ihrer Restaurierung als Schaumühle zu benützen. Denn gemeinsam gelang es der Fachberatung der Denkmalpfleger und dem handwerklichen Können der Mühlenfreunde, das Mühlrad und die Inneneinrichtung der eingängigen Bauernmühle originalgetreu zu restaurieren und betriebsfähig zu machen.



Pfaffenlehnermühle nach der Restaurierung



Steingang der Mühle aus dem Jahre 1861



mittelschlächtiges Wasserrad

Haslau-Mühle:

Die wichtigste Voraussetzung für das Herrichten und Gängigmachen einer Bachmühle ist das Vorhandensein der Wasserkraft (Mühlbach, Wasserrecht). Erst vor drei Jahren ging diese bei der Haslau-Mühle verloren, weil das Wehr abgerissen wurde- bei noch aufrechter Wasserrecht.

Damit wurde diese historisch besonders interessante Herrschaftsmühle mit Schmiede, Sägewerk, Landwirtschaft, Kalkbrennerei und Gasthaus ihrer Lebensader beraubt. Das Wasserrad ist zwar schon vermodert, die Mahleinrichtung aber ist in Ordnung, sie stammt erst aus den 1950er Jahren. Damals wurde sie nach einem Brand erneuert. Als einziger Mühlenbetrieb in der Gegend konnte die Haslau-Mühle mit einem 4fach-Plansichter arbeiten.



oben: Haslau-Mühle heute.
links: Gut Haslau um 1900 mit Mühle,
Gasthaus, Sägewerk, Schmiede
Landwirtschaft und Kalkbrennerei.



Ursprünglich hatten die Mühlen an der Zauch mittelschlächtinge Wasserräder, weil das Gefälle des Zauchbaches von Mühle zu Mühle durchschnittlich zwei Meter betrug. Doch dann hielt auch hier die neue Zeit Einzug und die Wasserräder mussten weichen. Um 1910 wurden die Feld-Mühle und die Holzhaus-Mühle mit einer Turbine ausgestattet. Damit wird jetzt zwar nicht mehr gemahlen, in beiden Mühlen aber elektrischer Strom für die Eigenversorgung erzeugt - ein nachahmenswertes Beispiel einer gelungenen Zweitnutzung!

links: Wasserrad der Haslau-Mühle aus dem Jahre 1910.

rechts: original Nachbau des Wasserrades beim Mühlenkreisverkehr mit Kemprad und Mühlstein.



Wenn eine Nische für die weitere Verwendung einer Wassermühle wie die hier angeführte gefunden werden kann, ist das Bestehen auf längere Sicht gegeben. In solchen Fällen kann der Denkmalschutz zur Bewahrung historischer Mühlen unterstützend beitragen. Verschiedene Gründe sind anzuführen, wenn eine Unterschutzstellung nicht gelingt mit deren Hilfe eine fachgerechte Restaurierung bis hin zur Mahlfähigkeit folgen könnte. Hauptsächlich und vordergründig stehen im Allgemeinen bei einer Ablehnung die Bedenken eines Eigentümers vor den Kosten einer fachgerechten Erhaltung. Die tiefer liegende Ursache ist aber das Fehlen einer verwirklichtbaren Idee für eine rentable Nachnutzung. Das Gespräch zwischen Mühleneigentümer und Denkmalamt hört zu früh auf, noch bevor beide gemeinsam eine wirtschaftlich vertretbare Weiterführung der Mühle nach der Restaurierung gefunden hätten. Das Gelingen einer solchen bei der Pfaffenlehner-Mühle in Gitzing sollte als Beispiel herangezogen werden.

Aubauer-Mühle:

Die Aubauer-Mühle in Allhartsberg ist aus mühlenkundlicher Sicht besonders erhaltens- und schützenswert. Das Mühlengebäude und die Mahlstube sind ein wunderschönes Holzbauwerk. Es bleibt zu wünschen, dass es den dortigen Verantwortlichen nach dem Eintritt der Gemeinde in das nÖ E-5-Programm gelingt, der Aubauer-Mühle wieder neues Leben zu geben.



Mühlgebäude samt Mahlstube sind ein Holzbauwerk

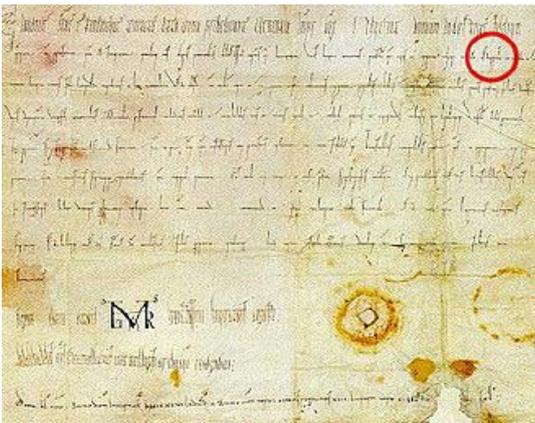


Oberschlächtige Wasserrad



Steingang

Neuhofen an der Ybbs



Ostarrichi - Urkunde aus dem Jahr 996

Im Gebiet des Zauchbaches im Bezirk Amstetten in Niederösterreich sind wahrscheinlich die ältesten Wassermühlen zur Getreidevermahlung zu situieren, die vor gut einem Jahrtausend im Zuge der Landnahme von den Siedlern aus Bayern und Franken mitgebracht worden sind. Leider fehlt dazu der archäologische und dokumentarische Beweis durch eine wissenschaftliche Mühlenforschung, die es in Österreich noch nicht gibt. Der Name „Ostarrichi“ findet sich in den Urkunden Ottos III. von 996 und 998. Er dürfte aber schon längere Zeit vorher gebräuchlich gewesen sein. Darin heisst es ... „dass wir gewisse Besitzungen unseres Rechtes in der Gegend, die im Volk Ostarrichi heißt ... in dem Ort, der Niuuanhova (Neuhofen) genannt wird“...



Müllermeister Karl Kraus

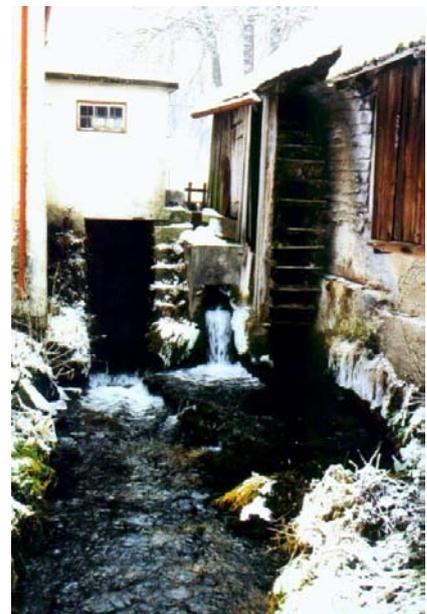
Holzhaus-Mühle:

Einer der letzten Müllermeister an der Zauch, Karl Kraus ist am 8. September 2013 verstorben.

Das mittelschlächtige Wasserrad wurde bereits entfernt und durch zwei Turbinen ersetzt mit denen Strom erzeugt wird.

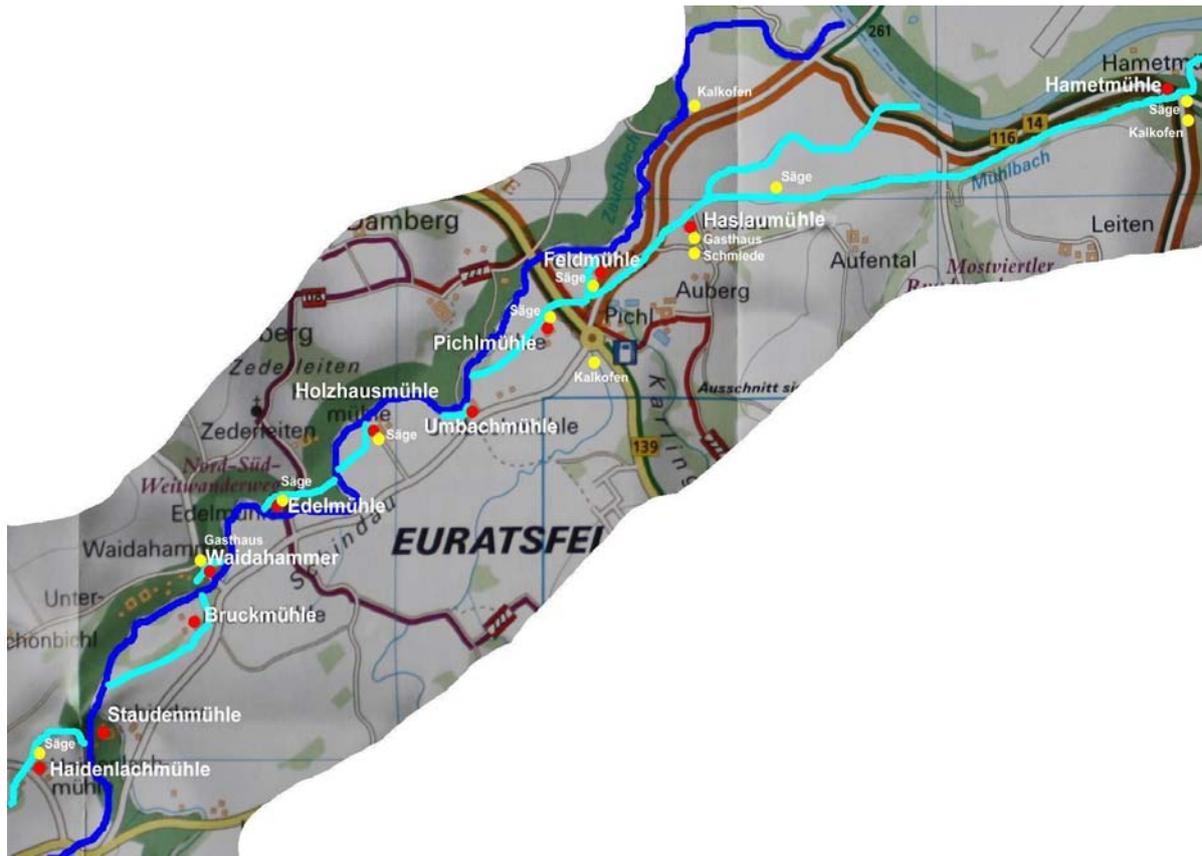
Die Mühle ist noch in einem guten Zustand, wird aber nicht mehr betrieben.

Wasserrad in der Holzhaus-Mühle



Die Zauch und ihre Mühlen

Einst gab es vom Ursprung der Zauch bis zu ihrer Mündung in den Ybbsfluss 17 Getreidemühlen, 7 Brettersägen, 3 Kalköfen und 3 Schmieden - und heute noch ist das Gebiet ein lebendiges Beispiel für die Bedeutung der Wasserkraft durch viele Jahrhunderte hindurch. Es ist an der Zeit, diese einst für die Versorgung der Bevölkerung so wichtigen Handwerksbetriebe als Denkmäler der Nachwelt zu erhalten, bevor es zu spät ist. Denn vieles davon ist schon verfallen und in Vergessenheit geraten. Die Zeit drängt, die Mühlen und Handwerksbetriebe an der Zauch geschichtlich aufzuarbeiten.



Mit der Restaurierung der Pfaffenlehnermühle wurde bereits der erste Schritt gesetzt. In einer weitgreifenden Planung soll der zweite große Schritt gesetzt werden, die Restaurierung einer der noch gut erhaltenen Lohnmühlen und eines Kalkofens. Das Ziel wäre, entlang der Zauch einen Wanderweg zu errichten, an dem die Handwerksbetriebe, die einst goldenen Boden hatten, als museale Denkmale zu besichtigen sind. Die ersten Schritte für dieses Projekt wurden von der Gemeinde Euratsfeld (Verein „Schönes Euratsfeld“) bereits eingeleitet. Bis zur Vollendung unseres Projektes wird noch viel Wasser die Zauch hinunterfließen. Mit viel Fleiß und Ehrgeiz soll es uns gelingen.

Bilderbogen

Zauchbauer-Mühle:

Sie stand am Ursprung der Zauch und war die einzige Mühle mit einem oberschlächtigen Wasserrad. Die Mahlstube war bereits gemauert. Dieses Foto stammt aus dem Jahre 1984. Trotz eines Gespräches mit dem Besitzer wurde diese Mühle einige Jahre später samt Einrichtung dem Erdboden gleich gemacht. Schade um dieses unwiederbringliche Kulturjuwel.



Pöchhacker-Mühle:

Diese Mühle steht ebenfalls am Oberlauf der Zauch und wurde einst mit einem mittelschlächtigen Wasserrad angetrieben. Sie hatte eine wunderschöne Mahlstube. Der Verfall ist leider schon derartig weit fortgeschritten und eine Restaurierung ist nicht mehr möglich. Es wird versucht noch einige Teile der Einrichtung für Ersatzteile zu erhalten.



Pfaffenlehner-Mühle:

Trotz massiven Verfall konnte diese Mühle in den Jahre 2004 bis 2006 mit Unterstützung des BDA und der NÖ-Landesregierung, sowie Sponsoren und 1400 freiwilligen Arbeitsstunden für die Nachwelt erhalten werden. **Gemeinsam haben wir es geschafft.**

Johann Wagner

Wir wünschen allen unseren Mühlenfreunden
ein gutes und erfolgreiches Neues Jahr !

Möge es uns mit unseren Gedanken für die alten Mühlen
näher zusammenführen und unsere Arbeit für ihre Erhaltung
von Nutzen sein.

Die Mühlenbrief-Redaktion

Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde

Therese Bergmann - bergmanntherese@A1.net

Helmut Wunsch - helmut.wunsch@aon.at

